

IHRE FRAGEN ZU CORONA

Man inhaliert eigenen Atem – schädlich?

Und: Gefahr in enger Umgebung?

Als Apnoetiker ist mir bekannt, dass ein Mensch mit einer gebräuchlichen Mund-Nasenmaske einen großen Teil seiner Ausatemmenge wieder inhaliert. Das hat zur Folge, dass der Patient dauerhaft seinen Sauerstoffgehalt im Blut verringert. Ist das nicht schädlich?

„Nein, das ist nicht so“, erklärt **Anne Eva Lauprecht, Infektiologin und Krankenhaushygienikerin der Evang. Kliniken Essen-Mitte**. „Der einfache Mund-Nasen-Schutz ist für die Luft sehr gut durchlässig. Die Moleküle sind winzig klein und können sehr gut hindurchdiffundieren. Der Gasaustausch ist kaum eingeschränkt. Das gleicht der Körper durch eine etwas verstärkte Atmung aus. Der Körper misst ständig den Gehalt von Kohlendioxid und Sauerstoff im Blut und reguliert so, wie schnell und wie tief wir atmen. Wenn wir eine Maske tragen, merken wir, dass die Atemarbeit ein wenig anstrengender wird. Wir würden nicht gerne mit Maske in die fünfte Etage laufen oder joggen.“

Das gelte umso mehr für FFP-Masken, also **Feinstaubmasken**, wie man sie sonst in der Industrie und im Handwerk einsetzt. „Ihr Gewebe ist sehr viel dichter“, so Lauprecht. „Viele Menschen meinen deswegen, dass sie hierdurch besser geschützt seien.“ Im Alltag könne das Tragen einer FFP-Maske aber auch ein Zuviel an Schutz bedeuten – wenn man sie wegen des unangenehmen Widerstandes nicht eng anlegt. „Das führt dazu, dass die Luft an der Maske vorbei in Mund oder Nase kommt. Sie ist komplett ungefiltert, so als ob wir keine Maske aufhätten. Für die anderen bleibt die Schutzwirkung natürlich bestehen, denn die Speicheltröpfchen des Trägers werden ja weiter von ihrer Flugbahn abgehalten.“

Schlimmer ist es, wenn die **FFP-Masken ein Ausatemventil haben**. Die Atemarbeit beim Ausatmen wird stark reduziert, das Atmen wird einfacher. Allerdings ist auch der Fremdschutz weg. Wir atmen ungefilterte Luft aus. Masken mit Ausatemventil schützen uns, nicht aber die anderen.“ Lauprecht empfiehlt, im Alltag lieber einen **einfachen Mund-Nasen-Schutz** oder eine Stoff-Maske zu tragen und zusätzlich den Abstand einzuhalten.

Beruflich bin ich häufiger bei Gericht, wobei ich beim Betreten und Verlassen des Gebäudes die Sicherheitsschleuse passieren muss. Dies ist ein relativ enger röhrenförmiger Raum, in dem sich die eine Tür erst dann öffnet, wenn sich die andere geschlossen hat. Besteht hier ein gesteigertes Infektionsrisiko? Mich besorgt es, dass die Luft in der Säule steht, bis der nächste Besucher eintritt; gleichzeitig wird durch das Öffnen der Tür die Luft verwirbelt.

Es besteht kein Risiko, antwortet **Anne Eva Lauprecht, Infektiologin und Krankenhaushygienikerin der Evang. Kliniken Essen-Mitte**. „Das ist ein theoretisches Konstrukt und infektiologisch höchstwahrscheinlich völlig bedeutungslos. Es besteht die Vorstellung einer Viren-Wolke, die ich einatme.“ Tatsächlich fallen Tropfen jedoch rasch zu Boden, sofern man nicht in der Schleuse singt. „Um infektiös zu sein, wird zudem eine Mindestmenge an Viren benötigt. Einzelne Viren können keine Infektion auslösen“, so Lauprecht. „Die Verwirbelung in Ihrem Beispiel führt zudem zu einer zusätzlichen Verdünnung.“ tom



Noch nicht so voll wie gewohnt: Ein Paar sitzt am Samstag am Kemnader See in Bochum.

FOTOS: KAI KITSCHENBERG / FFS

Auf der Suche nach den Massen

Schönes Wetter, Corona-Lockerungen und trotzdem kein übermäßiger Andrang: Das Ruhrgebiet macht sich gerade auf disziplinierte Art und Weise locker

Von Hubert Wolf und Stadtreaktionen

Ruhrgebiet. Wenn man an einem solchen Nachmittag im Mai an der Phoenixseestraße, die sich an dem See entlangzieht, mühelos einen Parkplatz findet, ist eigentlich

„Das ist schon wieder mehr als zuletzt.“

Ein Mann, der in der Nähe des Kemnader Sees in Bochum wohnt, zur aktuellen Besuchslage.

schon klar: Hier sind die Massen wohl nicht. Gut besucht, der Dortmunder Parade-See, das sicher, aber es kommen vorbildlicher Weise daher: Eltern mit Kinderwagen, ein Paar, noch ein Paar, eine Frau, zwei Männer, noch zwei Männer, Familie mit Kind... alles Kleinstgruppen. Nur die aushängende städtische Regelung mit Kommafehler („Liebe Seebesucher,innen“), wonach alle Menschen nur in eine Richtung dürfen, die ignorieren die Leute. Das wäre ja auch noch schöner.

Und das passt eigentlich ganz gut zu diesem erst mal sonnigen Wochenende. Würden die bevorstehenden Lockerungen die Menschen wieder in hellen Scharen auf die Straße und zueinander treiben? Die Antwort ist glasklar: Ja und nein. Das Ruhrgebiet macht sich ge-

rade auf disziplinierte Art und Weise locker.

Abhängig von Ort und Zeit, offenbar. Voll ist es etwa in der Landeshauptstadt Düsseldorf, in der City und am Rhein. Im Ruhrgebiet abschnittsweise an der Ruhr in Essen oder Mülheim, wo etwa das Ordnungssamt 61 Menschen vom Platz stellt: Hier kommt man sich auch hakenschlagend zu nah.

Auch viele Spielplätze im Ruhrgebiet sind überaus gut besucht. „Der Kleine freut sich riesig, das er jetzt wieder im Sand spielen kann“, sagt in Witten der Vater von Finn. Deutlich zu erkennen: Die Eltern versuchen einander auszuweichen. Masken sind nicht vorgeschrieben, jedoch empfohlen, doch die trägt hier kaum jemand. Und wenn, gucken



Warteschlange vor einem Elektronikmarkt in Bochum.

Kinder kritisch. Eigentlich ja richtig. Alles ist so kompliziert gerade.

Auch der Kemnader See ist ein großer Anziehungspunkt, normalerweise. Auf der Bochumer Seite ist es gerade vergleichsweise nicht voll. „Das ist schon wieder mehr als zuletzt“, sagt ein Mann, der, wie er sagt, in der Nähe wohnt: „Aber kein Vergleich mit den schlimmen Wochenenden, die es früher hier gegeben hat.“

Eine Stunde später, auf der Hattinger Seite, gibt es keinen Parkplatz mehr, tummeln sich Radfahrer, Skater, Läufer und Spaziergänger und sagen selbsterklärende Halbsätze wie: „Bei dem Wetter!“ Gerade, wer auf Rädern unterwegs ist, unterschreitet oft Abstände, wenn er überholt. Aber Enge oder Gedränge? Nein.

Eindeutiger ist die Lage hier: In Einkaufszentren wie dem Limbcker Platz oder dem Centro sind die Leute nicht, auch nicht in den Innenstädten – immer verglichen mit Anfang März. „Die Stimmung ist auf einem historischen Tiefstand“, sagt Marc Heistermann, der Hauptgeschäftsführer der Essener Einzelhändler. Man hoffe jetzt auf Montag, wenn auch die ganz großen Geschäfte wieder ihre kompletten Flächen öffnen dürfen.

Auch ein Faktor: Einkaufen macht einfach gerade keinen Spaß. „Ich höre überall, die Herrenabteilung ist noch geschlossen“, sagt ein Mann in Bochum. Und: das Schild

„Unsere Kundentoylette steht Ihnen noch nicht zur Verfügung“. Und: die Durchsage im Möbelhaus, wie man korrekt zu husten habe. Und und und. Und das Warteschlangen-Paradox: Die Schlangen gibt es ja nicht, weil so viele Menschen da wären, sondern weil so wenige hinein dürfen.

Auch das vielerorts befürchtete Ikea-Getümmel vom vorvergangenen Wochenende wiederholt sich jedenfalls nicht: Vor Ikea Essen steht um 10 Uhr zwar eine beeindruckend lange Schlange, doch die Leute stehen auf Abstand; und als das große Haus dann öffnet, schluckt es die ganze Schlange. Trotz Obergrenze: kein Rückstau. Es dürfte der erste Samstag in der Geschichte Ikeas sein, an dem um halb zwölf die Parkanzeige lautet: „638 freie Plätze“.

Abends riecht das Ruhrgebiet nach grillen.

Gastronomie

■ Am heutigen Montag werden viele Gastronomen **noch nicht wieder aufsperrten**, obwohl sie dürften. Entsprechende Stimmen gibt es aus Bochum, Essen und Gelsenkirchen.

■ Der Grund für viele: Sie fühlen sich nicht gut genug informiert, **welche Regeln gelten**.

Millionenmedikament soll Kleinkind retten

Nach langem Kampf der Duisburger Eltern hat die neue Therapie aus den USA nun begonnen

Von Friedhelm Thelen

Duisburg. Der Kampf um die Verabreichung des mit zwei Millionen US-Dollar teuersten Medikaments der Welt ist gewonnen. „Als eines der ersten Kleinkinder in Deutschland hat der 15-monatige schwerkranke Alparslan Alkurt aus Duisburg am Klinikum Kassel eine neuartige Therapie erhalten, die ihm vermutlich das Leben retten wird“, heißt es in einer Mitteilung der Gesundheit Nordhessen Holding AG, zu der das Klinikum gehört. Alparslans Eltern Yalcin und Fatma Alkurt hatten monatelang gehofft, gebangt, gekämpft. „Am Mittwoch vor einer

Woche hat er die Spritze bekommen“, berichtet sein Vater.

Wie mehrfach berichtet, leidet das kleine Kind an Spinaler Muskelatrophie. Diese seltene Erbkrankheit bricht nur aus, wenn beide Eltern Träger des defekten Gens sind und das jeweils kranke Gen von beiden vererbt wird. Dann „können bestimmte Nervenzellen im Rückenmark nur kurzzeitig überleben. Der fortschreitende Untergang dieser Nervenzellen führt zu Lähmungen und Muskelschwäche“, erklärt die GNH. Alparslans Schwester Irem starb 2017 daran.

Damals gab es das Medikament Zolgensma noch nicht. Dabei han-



Fatma und Yalcin Alkurt mit ihrem kleinen Sohn. FOTO: STEFAN AREND / FFS

delt es sich um eine Gentherapie, bei der eine „funktionsfähige Variante des Gens SMN1 in die Körperzellen“ eingeschleust wird. „Studien in den USA zufolge haben Kinder, die mit Zolgensma behandelt

wurden, enorme Entwicklungssprünge gemacht“, so Chefarzt Prof. Dr. Bernd Wilken. Ende März hatte die europäische Arzneimittelbehörde die Zulassung auch für Europa empfohlen. „Wir erwarten, dass es in den nächsten Wochen auch bei uns auf dem Markt ist“, so Wilken.

Die Alkurts kämpften vor Gericht, um eine Finanzierung durch die Krankenkasse zu erzwingen. Sie starteten mit der „Deutsche Muskelstiftung“ eine Spendenaktion. „Das Klinikum Kassel hat uns dann für ein Härtefallprogramm angemeldet“, sagt Yalcin Alkurt. „Als wir kaum noch damit gerechnet hatten, kam der erlösende Anruf.“

KOMPAKT

Nachrichten aus NRW

Zwei Festnahmen bei Einsatz gegen Clans

Essen. Mehrere Tage nach Massenschlägereien zwischen rivalisierenden Gruppen in Essen hat ein Sondereinsatzkommando der Polizei Samstagmorgen zwei Männer festgenommen. Die Staatsanwaltschaft Essen habe Haftbefehle wegen gefährlicher Körperverletzung gegen die beiden 27- und 32-Jährigen beantragt, so die Polizei. Vorausgegangen seien Ermittlungen der Besonderen Aufbauorganisation „Aktionsplan Clan“ im Zusammenhang mit Clankriminalität.

Recyclinghöfe bitten Bürger um Augenmaß

Essen. Die Entsorgungsbetriebe Essen (EBE) appellieren, die Recyclinghöfe nur dann zu nutzen, wenn es keine Alternative gibt. So zum Beispiel bei Wohnungsaufösungen oder Neuanschaffungen von Möbeln. Sperrmüll, der seit Jahren im Keller steht, falle „eindeutig nicht darunter“, heißt es in einer Mitteilung der EBE. „Wir müssen gemeinsam mit Augenmaß und Solidarität durch diese Phase gehen“, so Thorsten Rossocha, Leiter des Fachbereiches Recyclinghöfe.

Bochumer Polizei dankt „Mamas in Uniform“

Bochum. Mit vier Einträgen bei Twitter hat die Bochumer Polizei den Müttern in der Region gedankt und ihnen alles Gute zum Muttertag gewünscht; „Zum #Muttertag sagen wir #DANKE an unsere Mamas in Uniform, die jeden Tag für die Sicherheit auf unseren Straßen unterwegs sind. Kommt immer gesund zu euren Kindern nach Hause.“ Auch die Großmütter wurden nicht vergessen: „#DANKE an alle Mütter von Polizisten und Polizistinnen. Sie geben uns Rückhalt.“

Kleinkind stirbt nach Unfall mit Bahn

Bielefeld. Ein eineinhalb Jahre altes Mädchen ist in Bielefeld von einer Regionalbahn auf der Strecke angefahren und tödlich verletzt worden. Wie und warum das Kind am Samstagabend den breiten Bahndamm hinaufging, sei noch ungeklärt, sagte ein Sprecher der Polizei am Sonntag. Der Damm sei zweieinhalb bis drei Meter hoch. In relativer Nähe hätten sich sowohl die Eltern als auch die vierjährige Schwester befunden.

GEWINNZAHLEN

Glücksspirale – Endziffern: 8 = 10 €; 37 = 25 €; 724 = 100 €; 7995 = 1000 €; 92 606 = 10.000 €; 185 556; 285 339 = 100.000 €; 0 620 387 = 10.000 € mtl. für 20 Jahre.
Deutsche Fernsehlotterie – Prämienziehung (nur Mega-Lose): 6 519 810 = 1.000.000 €; 697 730 = 100.000 €; 68 826 = 10.000 €; 0554 = 1000 €; 21 = 10 €.
Wochenziehung – Endziffern: 8 732 117; 6 256 304 = je ein Auto; 6 791 648; 1 009 007 = je eine Reise; 8 325 928 = 100.000 €.
(ohne Gewähr)

WORTLAUT

„Ich freue mich auf Italien und den besseren Kaffee.“

Claudio Facchetti (65) aus Bergamo, der schwer an Covid-19 erkrankt war, durfte das St. Josef-Hospital in Bochum am Samstag nach sechs Wochen gesund verlassen. Er habe kaum Worte dafür, wie dankbar er der Klinik sei, sagte Facchetti bei der Verabschiedung, zu der auch Armin Laschet gekommen war.